

BESPRECHUNGEN

Franz Xaver

HAUB, Rita: *Franz Xaver*. Aufbruch in die Welt. Limburg: Lahn 2002. 127 S. (Topos plus Taschenbücher. 423.) Br. 7,90 €.

Die Ausbreitung des Christentums kennt eine Reihe von besonderen Hochphasen: die ersten Apostel, die iro-schottische Mission in Zentraleuropa, britische Missionare im Gefolge des Empire und das 19. Jahrhundert. Was unsere heutige Wahrnehmung am nachhaltigsten geprägt hat, ist das 16. Jahrhundert mit seinen geistlichen Aufbrüchen genauso wie mit seinen Eroberungen und Ausbeutungen: Neue Räume werden erschlossen, geographisch und geistig, neue Horizonte tun sich auf, und die Welt der Christen wird eine andere, größere, weitere, unbekannte. Die theologischen und räumlichen Sicherheiten der Zeit vor der Reformation und vor den großen Fahrten der europäischen Seefahrer – die Zeit, die wir das Mittelalter nennen – ist vorbei.

In einigen Persönlichkeiten verdichtet sich dieser Aufbruch Europas. Da sind Luther und Ignatius von Loyola, Kolumbus und Vespucci, Kopernikus und Galilei. Und da ist Franz Xaver, für Jahrhunderte die Vorzeigegestalt katholischer Mission in Asien. Geboren in Navarra 1506 als Francisco de Yassu y Xavier – eingedeutscht Franz Xaver –, gehört er in den Freundeskreis, der in Paris den Kern des Jesuitenordens bilden sollte.

Rita Haub, Archivarin der Oberdeutschen Jesuitenprovinz in München, beschreibt in ihrer Biographie das Leben dieses archetypischen Missionars. Das Buch bleibt aber nicht als Geschichtsbuch stehen, sondern zieht den Faden weiter bis in unsere Gegenwart. Die Orte, die von Franz Xaver bereist wurden, sind auch heute noch Orte christlichen Lebens. So melden sich aus Indien, Indonesien, China und Japan heutige Jesuiten und beschreiben aus ihrer jeweiligen Sicht in kurzen Berichten, wie die Geschichte, die als Mission Franz Xavers begann, sich heute darstellt.

Begonnen hat diese Geschichte mit dem Auftrag, für einen erkrankten Mitbruder einzuspringen und nach Indien zu reisen. Mit diesem Auftrag eröffnet sich für Franz Xaver eine unentwegte Rastlosigkeit, eine Dynamik, die sich in den zahllosen Briefen nach Rom an seine Mitbrüder und dann durch jesuitische Publikationen bald auf das katholische Europa übertrug. Beim Lesen des biographischen Teils des Buches fällt immer wieder auf, wie viele Orte Franz Xaver aufsucht, nur um wieder wegzugehen. Er kann nicht bleiben. „Ankommen“ war für ihn immer zugleich ein Ausschauhalten nach neuen Möglichkeiten, neuen Orten. Jedes Bemühen um das Verstehen der Kultur mündet bei ihm in das Entdecken noch unbereister Orte, die es aufzusuchen lohnt. Das gilt für seine Reisetätigkeit genauso wie für seine Prioritäten: Er verläßt mehr als einmal traditionelle Kirchenräume und geht in kirchlich nicht erschlossene Räume, vor allem zu sozial und wirtschaftlich ausgebeuteten Menschen. Mehr als alles andere ist es der Aufbruch, der Franz Xaver charakterisiert.

Deutlich wird auch die Zeitbedingtheit der Bemühungen des Jesuitenmissionars. Immer reist und arbeitet er in Abhängigkeit von Eroberungen der europäischen Mächte, vor allem der Portugiesen. Handel und Militär, beide nicht gerade berühmt für ihre Inkulturationsbemühungen, bereiten ihm den Weg, so sehr er selbst sich auch durch Lebensstil und Vision davon abgrenzt. Wie er selber als Nuntius des Papstes und Beauftragter des portugiesischen Königs reist, so ist auch das Christentum, das Franz Xaver predigt, westeuropäisch: Neuge-taufte bekommen selbstverständlich portugiesische Namen, woher immer sie stammen. Auch das ist Erbe Franz Xavers und seiner Nachfolger in Asien, wie es Josef Neuner SJ in seinem Bericht ausdrückt: „Bis heute ist das Christentum in Indien mit dem Stigma westlicher Dominanz behaftet“.

Eine kurze Biographie wie die vorliegende bietet natürlich nicht genug Raum, alle Elemente eines reichen Lebens auszuleuchten, aber sie bietet eine Einführung in das Leben eines der großen Missionare der Kirche.

Bernd Hagenkord SJ

Franz Xaver – Patron der Missionen. Festschrift zum 450. Todestag. Hg. v. Rita HAUB u. Julius OSWALD. Regensburg: Schnell und Steiner 2002. 377 S. (Jesuitica. 4) Lw. 34,90 €.

Unter einem schlichten, ganz traditionell klingenden Titel geben Rita Haub und Julius Oswald SJ zum 450. Todestag von Franz Xaver eine „Festschrift“ heraus, die in dieser Form ohne Zweifel einzigartig ist: Sie gilt keinem Theologieprofessor, sondern einem Heiligen. Und es sind zu einem guten Teil Nichttheologinnen und -theologen, die sich hier aus ihrer je eigenen Perspektive, zum Beispiel aus der Geschichts-, Theater-, Musik-, Kunst- und Literaturwissenschaft, dem Mitbegründer des Jesuitenordens annähern und in wissenschaftlich-narrativer Form einem breiteren Lesepublikum einen Missionar der katholischen Kirche nahebringen, der für (post-)modernes Empfinden und postkonziliare Missionstheologie in vielem „fragwürdig“ und faszinierend zugleich erscheint.

Zunächst zeichnet R. Haub ein Lebensbild des „Patrons der Missionen“, auf den die Stichworte „Pionier, Organisator, Kommunikator“ gewiß zutreffen. Daß Ignatius von Loyola und Franz Xaver in vielen Jesuitenkirchen immer wieder gemeinsam dargestellt werden, beruht nach J. Oswald auf der historischen Tatsache, daß die beiden spanischen Adligen nicht zuletzt auch durch ihre lebenslange Freundschaft den Weg der jungen Gesellschaft Jesu prägten.

Die „Entstehung einer Ikonographie des Franz Xaver im Kontext seiner kultischen Verehrung“ in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts beschreibt dann die Kunsthistorikerin Maria Cristina Osswald. Welche Motive Franz Xaver bewegten, als Missionar von Indien nach Japan zu gehen, wird von Angela Fischer-Brunkow dargestellt. Theorie und Praxis seiner Mission werden von

Rafael Capurro analysiert. Die Würzburger Missionswissenschaftlerin Claudia von Collani geht auf der Basis eines Berichts des deutschen Jesuiten Gaspar Castner (1665–1709) der Geschichte des Grabmals von Franz Xaver auf Shangchuan nach. Weitere Beiträge informieren über ein neulateinisches Epos über die Missionsreisen Franz Xavers (Elisabeth Klecker), über dessen Bedeutung in den Briefen deutscher Jesuiten des 18. Jahrhunderts und deren Einfluß innerhalb und außerhalb des Jesuitenordens (Julia Lederle), über seine Verehrung in der niederländischen Jesuitenmission (Paul Begheyn SJ) bis zum künstlerischen Niederschlag dieser „Devotio Xaveriana“ in der Münchener Jesuitenkirche (Bernd Paal SJ), in der Ikonographie der Stadt Luzern (Joseph Imorde), in der Franz-Xaver-Kapelle bei Morschach im Kanton Schwyz und im Jesuitentheater (Margret Dietrich) sowie in der Katholischen Hofkirche zu Dresden (Gerhard Poppe) und deren Hofmusik.

Theologisch sehr bedenkenswert ist ein Beitrag von Hubert Hänggi SJ über Wallfahrtserfahrungen mit Hindus, in dem Grundfragen zur Inkulturation des Christentums und zum Dialog unter den Religionen angesprochen werden. Ein ebenso nachdenklich stimmender Beitrag von Armin Zürn über Franz Xaver als Patron der Sterbenden beschließt das Werk, dem im Anhang eine Zeit- und Literaturtafel, ein Abbildungsverzeichnis und ein für die Lektüre hilfreiches Personen- und Ortsverzeichnis angefügt sind.

Insgesamt ist hier ein historisch-kunstgeschichtlich sorgfältig erarbeitetes und durch reichhaltiges Bildmaterial schönes und wertvolles Buch entstanden, das der missionsgeschichtlichen Bedeutung Franz Xavers würdig ist. Weil im Zeitalter der Globalisierung jedoch „Mission“ nicht nur für Jesuiten – wie im Klappentext des Buches vermerkt –, sondern für Kirche und Welt von heute überhaupt von lebenswichtiger Bedeutung ist, kann man einer sonst so überzeugend wirkenden Publikation seine missionstheologische „Sorglosigkeit“ nicht kritiklos nachsehen. Mission ist heute nun einmal in vieler Hinsicht ein belastetes Wort. Nicht nur berechnete und notwendige Kritik am Wie der Mission, sondern auch der nagende Zweifel an